

## GRAZER KLASSIZISTIK

Die Kunstentwicklung aller Kulturnationen zeigt wenn auch nicht gleichzeitig so doch allgemein eine interessante Erscheinung: Die Eigenarten der Völker und Stämme erleben von Zeit zu Zeit, wenn sie sich allzu individualistisch in „Sackgassen“ verrannt

haben, „Rückschläge“, die erlesene Bildnerkunst der alten

Klassiker, Griechen und Römer, bringt sich beherrschend und heilsam in Erinnerung. Für ein Jahrhundert tat dies hierzulande die Renaissance, für ein Menschenalter die Klassizistik, genauer der Neoklassizismus. Ihre Hauptmeister waren in Italien Antonio Canova (1157—1822),

in Frankreich Bouchardon, Chaudet, Bosio, Pradier und Houdon, in England Flaxman, Westmacott und Gibson, in Dänemark Bertel Thorwaldsen (1770 bis 1844), in Mitteldeutschland J. G. Schadow (1764 bis

1850), in Süddeutschland J. H. Dannecker (1758 bis 1841). Schon aus diesen kurzen

Zeitangaben ergibt sich schon früher J. C. Beyer, der 1751—1759 in Rom bei Filippo della Valle lernte. 1767 sich in Wien niederließ und 1770 zum Hofstatuarius ernannt wurde. Als

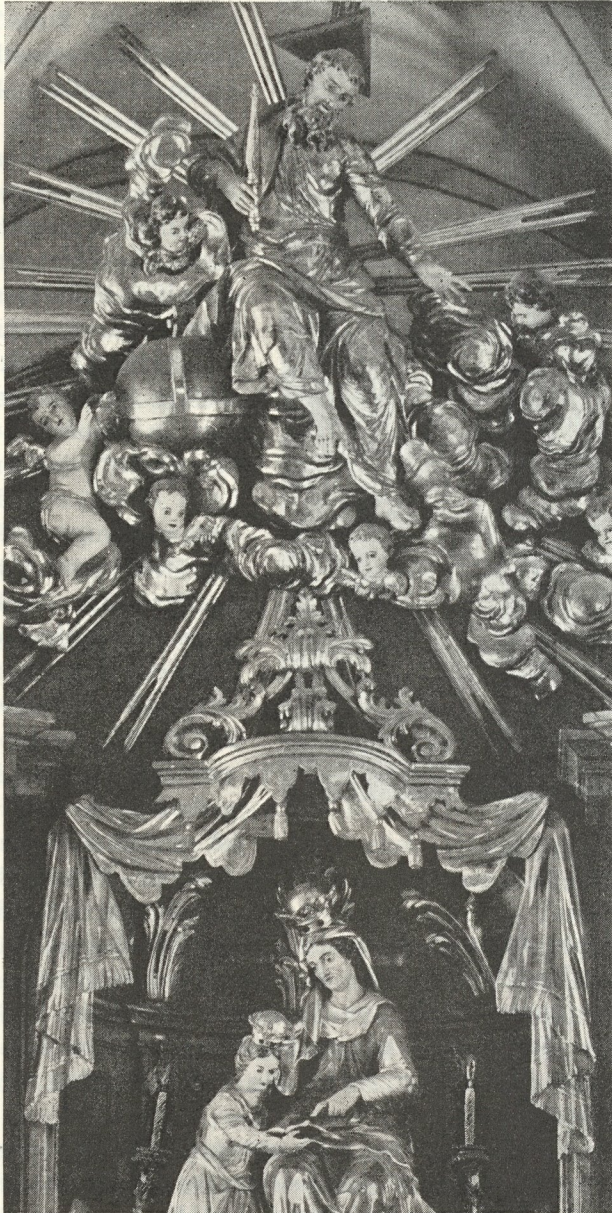


Abb. 176. Veit Königer:  
Hochaltar St. Anna a. A. 1782—1787

sich, daß man in

Osterreich den Klassizismus nicht, wie es häufig geschieht, im Vollsinne schon um 1780 beginnen lassen darf. Selbst auf Canova, der in Wien mit etlichen vielgenannten Werken vertreten ist, darf man sich in diesem Zusammenhang nicht als Kronzeugen berufen: Wohl arbeitete er bereits 1773 als selbständiger Bildhauer, doch seine „entscheidende Wendung zum Klassizismus“

vollzog sich in seinem Minotaurus-Sieger Theseus nach 1783, sein berühmtes Grabmal der Erzherzogin Maria Christine in der Wiener

Augustinerkirche entstand erst in den Jahren 1798 bis 1805.

Nach Wien brachte die neue Richtung aller-